

Bildung | Hochschule

Hochschulen

vbw

Position

Stand: Dezember 2023

Die bayerische Wirtschaft



Hinweis

Dieses Werk darf nur von den Mitgliedern der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. zum internen Gebrauch sowie zur Unterstützung der jeweiligen Verbandsmitglieder im entsprechend geschlossenen Kreis unter Angabe der Quelle vervielfältigt, verbreitet und zugänglich gemacht werden. Eine darüber hinausgehende Nutzung – insbesondere die Weitergabe an Nichtmitglieder oder das Einstellen im öffentlichen Bereich der Homepage – stellt einen Verstoß gegen urheberrechtliche Vorschriften dar.

Vorwort

Das bayerische Hochschulsystem fit für die Zukunft machen

Hervorragend ausgebildete Hochschulabsolventen und herausragende Forschungsergebnisse sind die Basis für Innovationen und damit für den langfristigen Erfolg und die Wettbewerbsfähigkeit bayerischer Unternehmen.

Mit seiner *Hightech Agenda* setzt Bayern den Fokus auf zukunftsweisende Technologien: 1.000 neue Professuren im MINT-Bereich und über 13.000 zusätzliche Studienplätze führen zu einer Stärkung des Hochschulstandorts Bayern. Das am 01. Januar 2023 in Kraft getretene Bayerische Hochschulinnovationsgesetz (BayHIG) begrüßen wir ausdrücklich. Die zwei wesentlichen Kernforderungen der bayerischen Wirtschaft nach „Mehr Eigenverantwortung“ und „Gestaltungsfreiheit für die Hochschulen“ wurden aufgenommen und bedeuten einen deutlichen Entwicklungsschub für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Bayern. Aufgabe der Hochschulen ist es jetzt, alle Gestaltungsoptionen für die eigene Profilbildung zu nutzen. Denn nur wer attraktive Rahmenbedingungen an den Hochschulen anbietet, kann die besten Köpfe für sich gewinnen und somit langfristig die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit sichern.

Um die Hochschullehre zukunftsfähig zu gestalten, müssen die digitalen Lehr- und Lernformate sowie Tools sinnvoll in die Präsenzlehre eingebaut werden. Auch die akademische Weiterbildung muss gefördert werden. Diese und weitere Ziele verfolgen wir mit vielfältigen Bildungsprojekten, um die Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Hochschulen flächendeckend zu stärken. Unser aktuelles Positionspapier zeigt, wie wir unser Hochschulsystem – und damit auch den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Bayern – fit für die Zukunft machen können.

Bertram Brossardt
Dezember 2023

Inhalt

Position auf einen Blick	1
1 Arbeitsmarktorientierung ausbauen	4
2 Entwicklungsbedarf erkennen	7
3 Qualität sichern	11
4 Digitalisierung an den Hochschulen weiterentwickeln	13
5 Studienerfolg erhöhen	16
6 Internationalisierung voranbringen	19
7 Eigenverantwortung und Gestaltungsfreiheit nutzen	22
Ansprechpartner/Impressum	25

Position auf einen Blick

Das bayerische Hochschulsystem für die Zukunft optimieren

Das im Januar 2023 im Bayerischen Landtag verabschiedete neue Bayerische Hochschulinnovationsgesetz (BayHIG) bedeutet einen deutlichen Entwicklungsschub für die bayerische Hochschullandschaft. Die Hochschulen erhalten finanzielle Planungssicherheit und werden als Innovationsmotoren bei Megathemen wie Klimaschutz und Digitalisierung gestärkt. Als vbw begrüßen wir die Hochschulreform ausdrücklich, da sie einige wesentliche Hauptforderungen aus Sicht der Wirtschaft in den Fokus nimmt, wie z. B. mehr Eigenverantwortung und Gestaltungsfreiheiten für die Hochschulen und Universitäten in Bayern.

Die Hochschulen haben nun mehr Optionen, flexibel und schnell Entscheidungen zu treffen, und die strategische Ausrichtung sowie Profilbildung eigenverantwortlich voranzubringen. Die Bedeutung der Internationalisierung an den Hochschulen sowie die Förderung von Unternehmertum sind weitere wichtige Kerninhalte des neuen Hochschulgesetzes.

Hochschulen leisten einen elementaren Beitrag für die Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft. Die Unternehmen im Freistaat brauchen hervorragend ausgebildete Hochschulabsolventen. Voraussetzung dafür ist ein Hochschulsystem, das Exzellenz in Lehre und Forschung sichert, Qualität und Vielfalt des Studiums garantiert und international wettbewerbsfähig ist. Um die Wirtschaft mit der Wissenschaft innovationsfähig zu halten, müssen Unternehmen und Hochschulen ihr Wissen eng vernetzen.

In Bayern arbeiten Unternehmen und Hochschulen bereits sehr erfolgreich zusammen, zum Beispiel bei Drittmittelprojekten, Abschlussarbeiten oder im dualen Studium. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft gilt es weiter zu stärken.

Eine weitere Aufgabe der bayerischen Hochschulen ist es, sich im nationalen und internationalen Wettbewerb um die besten Studierenden und Wissenschaftler erfolgreich zu zeigen. Darüber hinaus hat eine wachsende Durchlässigkeit des Bildungssystems dazu geführt, dass sich die Gruppe der Studierenden zunehmend heterogener zusammensetzt. Darauf müssen die Hochschulen adäquat reagieren und entsprechende Angebote schaffen.

Durch die digitalen Transformationsprozesse in den Unternehmen entstehen neue Anforderungen an die Absolventen und Hochschulen. Umfassende digitale Kompetenzen müssen als Vorbereitung auf die Arbeitswelt vermittelt werden. Sie tragen entscheidend zum individuellen Erfolg auf dem Arbeitsmarkt bei, und fördern die Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Unternehmen.

Um das bayerische Hochschulsystem für die Zukunft erfolgreich aufzustellen, empfiehlt die vbw:

- Kernziel der bayerischen Hochschulpolitik muss es sein, die Exzellenz und Qualität der Hochschulen und ihrer Absolventen zu sichern und auszubauen. Die Studierenden müssen eine hochwertige Ausbildung erhalten, die zielgruppengerecht Wissen sowie Kompetenzen nach den neuesten Lehr- und Lernmethoden vermittelt.
- Die bayerischen Hochschulen müssen die zahlreichen neu geschaffenen Gestaltungsmöglichkeiten des Bayerischen Hochschulinnovationsgesetzes zielorientiert nutzen, wie z. B. Unternehmertum fördern, die Internationalisierung voranbringen und die wissenschaftliche Weiterbildung ausbauen.
- Die Qualität der digitalen Bildung muss verbessert werden, begleitet durch eine fortlaufende Weiterbildung der Dozenten. Zudem müssen innovative, hybride und digitale Lehr- und Lernformate sowie digitale Tools als „New Normal“ sinnvoll mit der Präsenzlehre verbunden werden.
- Um optimal auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes vorbereitet zu werden, müssen fachliche und überfachliche Kompetenzen noch stärker vermittelt werden. Praxisphasen, die Förderung des Unternehmergeistes, interkulturelle, sprachliche, digitale und interdisziplinäre Kompetenzen sind notwendig und z. B. durch fächerübergreifende Lernformate (z. B. Projektarbeit) zu vermitteln. Soft Skills wie Selbstständigkeit, Teamfähigkeit und Resilienz müssen noch nachhaltiger entwickelt werden.
- Das Thema „Nachhaltigkeit an den Hochschulen“ muss gestärkt und in jeder Hochschulstrategie verankert werden. Nachhaltige Entwicklung auf sozialen und ökonomischen sowie ökologischen Ebenen fördern, Partizipation und Transparenz stärken und den Transformationsprozess konstruktiv begleiten, sind wichtige Aufgabenfelder jeder einzelnen Hochschule.
- Auch die Internationalisierung muss Bestandteil jeder Hochschulstrategie sein. Es ist notwendig, die Rahmenbedingungen für ausländische Wissenschaftler und Studierende noch attraktiver zu gestalten. Die Potenziale der Digitalisierung müssen auch für die transnationale Hochschulzusammenarbeit genutzt werden.
- Die Studierenden müssen ihr Studium in höherer Zahl erfolgreich abschließen. Ziel muss es sein, die Studienabbruchquote zu halbieren. Insbesondere in den MINT-Fächern und bei internationalen Studierenden ist es notwendig, gezielt Maßnahmen für einen höheren Studienerfolg umzusetzen.
- Qualitätsmanagement ist entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen. Alle bayerischen Hochschulen müssen deshalb ein transparentes und verlässliches Qualitätsmanagementsystem implementieren.

- Um als Mitarbeiter in den Unternehmen kompetent mit den Anforderungen der sich verändernden Arbeitswelt umgehen zu können, müssen die Angebote in der wissenschaftlichen Weiterbildung deutlich ausgebaut werden. Die vbw fordert die Hochschulen auf, ihr volles Potenzial auszuschöpfen und hochwertige Zertifikatsangebote und berufsbegleitende Studiengänge mit einem hohen Qualitätsstandard zu entwickeln und die Angebote zielgruppenspezifisch zu vermarkten.
- Hochschulen sollten es als ihre Kernaufgabe begreifen, insbesondere für MINT-Studiengänge durch eine zeitgemäße und gezielte Kommunikationsstrategie, wie z. B. dem Einsatz von Social-Mediakanäle zielgruppengerecht zu werben.
- Der akademische Nachwuchs in den Hochschulen muss sichergestellt werden. Dazu sollen Maßnahmen, die bereits ergriffen wurden (z. B. Nachwuchsprofessuren, Möglichkeit zur Forschung und damit verbundenes Promotionsrecht der HAWs) gezielt eingesetzt, immer wieder auf Effektivität überprüft und wo erforderlich durch geeignete Instrumente ergänzt werden.

1 Arbeitsmarktorientierung ausbauen

Berufspraxis und Fachkräftebedarf im Blick haben

Die Basis für Innovationen und den Erfolg der bayerischen Unternehmen sind hervorragend ausgebildete Absolventen sowie Zusammenarbeit und Austausch zwischen Unternehmen und Hochschulen. Es ist notwendig, dass die Hochschulen die Anforderungen des Arbeitsmarktes kennen und die Studierenden gezielt darauf vorbereiten.

Die Öffnung des Hochschulzuganges für beruflich Qualifizierte ist für die Durchlässigkeit der hochschulischen Bildung ein wichtiger Schritt. Unternehmen haben dadurch die Möglichkeit Mitarbeiter in den Themenfeldern weiter zu qualifizieren, in denen der Bedarf groß ist. Positiv ist, dass die staatlichen Hochschulen in Bayern seit 2011 mit Unterstützung des Wissenschaftsministeriums das Angebot auf mittlerweile 49 berufsbegleitende Bachelor-Studiengänge ausgebaut haben.

Auch das duale Studium hat sich als Erfolgsmodell erwiesen. Waren im Wintersemester 2007/2008 bayernweit 1.200 Studierende eingeschrieben, sind es im Wintersemester 2022/2023 bereits 8.413 dual Studierende. Für Unternehmen bietet das duale Studium die Möglichkeit, frühzeitig hochmotivierte und leistungsstarke Nachwuchskräfte an das Unternehmen zu binden.

Der Fachkräftebedarf im MINT-Bereich ist weiterhin hoch. Nach den Erhebungen des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) auf Basis des Absolventenjahrgangs 2020 ist gerade in den MINT-Fächern die Studienabbruchquote in Deutschland weiterhin viel zu hoch. In Bachelorstudiengängen in den Naturwissenschaften und Mathematik liegt die Studienabbruchquote an den Universitäten bei 50 Prozent, an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften bei 39 Prozent. In den Ingenieurwissenschaften liegt die Abbruchquote an den Universitäten bei 35 Prozent und an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften bei 30 Prozent. Der Studienerfolg muss gerade in diesen Fächern deutlich erhöht werden.

Für eine bessere Arbeitsmarktorientierung fordert die vbw:

Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen erhöhen

Die vbw fordert in allen Studiengängen mehr Praxiserfahrung, zum Beispiel durch ein studienbegleitendes Praktikum, ein Praxissemester, das Verfassen einer Abschlussarbeit in Kooperation mit einem Praxispartner oder durch die Einbindung eines Unternehmensvertreters in die Lehre. Ziel eines jeden Studiengangs muss zudem sein, die Studierenden in ihrer Persönlichkeit zu stärken und ihre Potenziale zu heben. Dazu bedarf es eines Wandels in der Vermittlung von Wissen – weg von reinen Inhalten, hin zu einer kompetenz- und handlungsorientierten Wissensvermittlung.

Kooperationen mit der Wirtschaft verstärken

Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen müssen weiter ausgebaut werden. Eine größere Flexibilität beim Personaltransfer ist notwendig. Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft sind auch deshalb begrüßenswert, weil es den Hochschulen zunehmend schwerer fällt, geeignetes Personal zu gewinnen. Angesichts attraktiver Arbeitsbedingungen in der Industrie und anspruchsvoller Berufungsvoraussetzungen ist die Rekrutierung von Professoren häufig eine Mammutaufgabe. Um diese Herausforderung noch besser zu meistern, müssen Personalgewinnungsmöglichkeiten überdacht werden. So ist die Einführung von Tandem-Programmen mit Kooperationspartnern aus der Wirtschaft begrüßenswert. Beispielsweise könnten promovierte Praktiker parallel zu ihrer Tätigkeit in den Unternehmen in Teilzeit Hochschulprofessuren übernehmen. Auch die Wirtschaftsseite kann aus derartigen Modellen Nutzen ziehen, da über Teilzeitprofessuren frühzeitig direkte Kontakte zu Nachwuchskräften entstehen sowie Technologietransfer erleichtert wird. Der Staat ist dazu aufgefordert, solche Tandem-Projekte zu stärken und zu fördern.

Unternehmergeist an den Hochschulen fördern

Unternehmergeist und Unternehmertum werden im neuen Hochschulinnovationsgesetz ausdrücklich gestärkt. An allen Hochschulen sollen Zentren für die Gründungsförderung entstehen. Unternehmerisches Denken und Handeln sowie Firmenausgründungen aus der Hochschule müssen zur Normalität werden. Professoren können Gründungsfreiemester nutzen. Herausragende Gründungsförderung in der Lehre an bayerischen Hochschulen wird durch die neue Auszeichnung „MöglichMacher – Bayerischer Hochschulpreis Entrepreneurship“ honoriert, die die vbw gemeinsam mit dem Bayerischen Wissenschaftsministerium 2023 initiiert hat. Auch bei den Studierenden sollte fachübergreifend Unternehmertum entwickelt werden. Mit dem Projekt *5-Euro-Business* fördert bayme vbm bereits seit 2003 den Unternehmergeist bei Studierenden.

Duales Studium weiter stärken

Das duale Studium ist ein echtes Erfolgsmodell in Bayern. Die vbw setzt sich gemeinsam mit dem Bayerischen Wissenschaftsministerium dafür ein, Lösungswege aus der schwierigen Akkreditierungssituation in Bayern zu finden. Das Bayerische Wissenschaftsministerium versucht aktuell, auf Bundesebene die Weiterentwicklung der Musterrechtsverordnung so zu beeinflussen, dass die bisherige bayerische Praxis abgedeckt ist. Sonderwege der Hochschulen über eine Umbenennung in „kooperative Studiengänge“ sollten zum aktuellen Zeitpunkt vermieden werden, um die Marke „Dual“ nicht unnötig zu schwächen.

Zudem fordert die vbw die Politik auf, die finanziellen Ressourcen für das duale Studium in Bayern weiter zu erhöhen. An den Hochschulen braucht es mehr Kapazitäten, etwa für eigene Koordinatoren, die sich dem Thema „duales Studium“ widmen können. Politik und Hochschulen müssen außerdem gemeinsam sicherstellen, dass jeder Studienanfänger, der von einem Unternehmen für ein duales Studium ausgewählt wurde, einen Studienplatz an einer Hochschule erhält. Hier darf es keine Zulassungsbeschränkungen geben. Zudem muss an einer noch besseren Verzahnung der Lernorte (Hochschule, Berufsschule, Unternehmen) gearbeitet werden. Zu diskutieren ist auch, wie das Transferlernen

Theorie/Praxis) noch besser gelingen kann. Das duale Studium muss auch an den bayerischen Universitäten zielgerichtet auf- und ausgebaut werden. Zudem ist das duale Masterstudium in Bayern zu stärken. Es wird von Unternehmen vor allem als strategisches Personalentwicklungsinstrument genutzt.

Soft Skills der Studierenden fördern

Soft skills sind die hard skills in einer sich verändernden Arbeitswelt. Selbstständigkeit, Eigenverantwortung, Teamfähigkeit, vernetztes Denken und Kreativität zu erlernen, gelingt am besten in innovativen, interdisziplinären oder wirtschaftsnahen Projekten und durch Praxiserfahrung. Zudem muss die Resilienz der Studierenden gestärkt werden.

2 Entwicklungsbedarf erkennen

Bologna-Prozess reflektieren und wissenschaftliche Weiterbildung ausbauen

Die bayerische Wirtschaft ist von den Zielen der Bologna-Reform überzeugt. Mehr als 20 Jahre nach dem Start des Bologna-Prozesses braucht es einen konstruktiven Diskurs über die Weiterentwicklung. Wichtig ist, dass der eingeschlagene Weg fortgesetzt wird.

Zu einem konstruktiven Dialog gehört, langfristig das Verhältnis von akademischer und beruflicher Bildung in den Blick zu nehmen und die beiden Bereiche nicht als Konkurrenz zu verstehen. Vielmehr bedarf es eines Dialoges über gemeinsame Bedarfe und Entwicklungsmöglichkeiten. Hier sind alle gefordert: Politik, Wissenschaft und Wirtschaft.

Die Bologna-Reform hat das bayerische Hochschulsystem nachhaltig positiv beeinflusst. Fast alle Studiengänge in Bayern sind auf eine einheitliche und vergleichbare Struktur umgestellt. Die Studierenden schließen ihr erstes Studium zudem früher ab, damit ist die Grundlage für einen frühzeitigen Arbeitsmarkteintritt gegeben. Insbesondere Absolventen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften wechseln mit dem Bachelor-Abschluss in die Berufstätigkeit, eine große Mehrheit der bayerischen Unternehmen ist mit dem akademischen Nachwuchs und seiner Leistungsfähigkeit zufrieden.

Dennoch haben sich einige Entwicklungen ergeben, die zeigen, dass der Prozess noch nicht abgeschlossen ist und weiterhin Handlungsbedarf besteht. Viele Bachelor-Absolventen, insbesondere von Universitäten, schließen direkt nach ihrem Abschluss einen Masterstudiengang an. So hat die Zahl der erwerbstätigen Bachelor-Absolventen noch nicht die Anzahl erreicht, die aus Sicht der Wirtschaft wünschenswert wäre. Auch werden die neuen Abschlussarten immer wieder diskreditiert und eine Rückkehr zum System der alten Abschlüsse gefordert. Vor allem die Universitäten hadern mit der Umsetzung. Hinzu kommt, dass die Kompatibilität von Bachelor- und Masterstudiengängen aus unterschiedlichen Fachrichtungen nicht immer gewährleistet ist.

Die Vereinheitlichung der Abschlussarten und Studienorganisation im Rahmen des Bologna-Prozesses hat zwar zu vergleichbaren Abschlüssen geführt, bislang allerdings noch nicht zu einer einheitlichen Praxis der Anerkennung von Studienleistungen und damit zu einer besseren Vergleichbarkeit. Ein Hochschulwechsel innerhalb Bayerns, Deutschlands und der EU sind dadurch weiterhin erschwert. Auch die Möglichkeit der Anrechnung von nicht formell und informell erworbenen Kompetenzen wird von den staatlichen Hochschulen bislang nur sehr eingeschränkt genutzt.

Immer bedeutender werden für den Wirtschaftsstandort Bayern Angebote in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Es müssen mehr berufsbegleitende, flexible und modulare Angebote für die Mitarbeiter der Unternehmen geschaffen werden, mit denen sie sich aktuelle und zukunftsgerichtete Kompetenzen aneignen können und die neue

Karrierewege eröffnen. Angebote müssen innerhalb eines transparenten Systems auf hohem qualitativem Niveau ausgebaut werden. Weiterbildungsangebote an den Hochschulen sollen für Interessierte schnell auffindbar sein und eine entsprechende Vermarktung seitens der Hochschulen muss verstärkt erfolgen. Die Qualitätssicherung muss für die Weiterbildungsinteressierten transparent sein, insbesondere von Weiterbildungsangeboten, die nicht zu einem Hochschulabschluss führen.

Alle Hochschulen sollten sich mit den Potenzialen von Micro-Credentials auseinandersetzen und den Weiterbildungsmarkt gerade auch im Bereich dieser kurzen, flexiblen, oftmals digitalen Weiterbildungsangebote nicht nur den nicht-hochschulischen und privaten Anbietern überlassen. Die Initiative der Europäischen Union zu den Micro-Credentials zielt darauf ab, europaweit einheitliche Standards in Qualität, Transparenz und Nutzung von den Micro-Credentials zu entwickeln. Die Hochschulen sollten in Pilotprojekten die Potenziale und Umsetzungsmöglichkeiten auch in Zusammenarbeit mit Unternehmen erproben.

Mit dem Projekt *digital.ING* unterstützt die vbw gemeinsam mit dem Wissenschaftsministerium seit 2021 den weiteren Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildungsangebote auf Zertifikatsebene im technisch-ingenieurwissenschaftlichen Bereich an den staatlichen Hochschulen, um den Transformationsprozess in den Unternehmen gezielt zu unterstützen.

Im Hochschulinnovationsgesetz wurde die wissenschaftliche Weiterbildung erstmals mit Format und Aufgaben in einem eigenen Artikel aufgenommen. Die Bedeutung der Hochschulen als Orte des lebenslangen Lernens wird damit deutlich hervorgehoben.

Zur Optimierung fordert die vbw:

Bologna-Prozess anerkennen und Studiengänge attraktiver gestalten

Der Bologna-Prozess muss konsequent anerkannt werden. Ein kontinuierliches Infragestellen der Reform von Teilen der Wissenschaft und der Politik ist nicht zielführend. Die Anerkennung des Bologna-Prozesses schließt dessen Optimierung nicht aus. Studiengänge müssen attraktiv gestaltet werden. So ist beispielsweise die Studiendauer des Bachelors flexibel zu gestalten – mit bis zu acht Semestern, wie von Beginn an vorgesehen. Dadurch können die Studienverläufe besser an die individuellen Bedürfnisse der Studierenden wie mehr Praxisphasen, Auslandserfahrung oder berufsbegleitend angepasst werden.

Profilbildung der Hochschulen stärken

Die Hochschulen müssen die Chancen der Bologna-Reform noch stärker dafür nutzen, an ihrer Profilbildung zu feilen und Schwerpunkte in Forschung und Lehre zu setzen. Merkmal einer Profilbildung ist dabei nicht zwingend die Abgrenzung gegenüber anderen Hochschulen. Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen können ebenso profilbildend sein wie thematische Kooperationen mit anderen Hochschulen oder mit regionalen Partnern aus der Wirtschaft. Die Politik ist aufgefordert, die Rahmenbedingungen

entsprechend zu gestalten und die Profilbildung durch projektorientierte Maßnahmen zu unterstützen.

Standortkonzepte entwickeln

Die Wissenschaftslandschaft in Deutschland und darüber hinaus erlebt schon jetzt einen Wettbewerb der Standorte um Exzellenz und Innovationskraft. Aus diesem Grund müssen die bayerischen Hochschulregionen alle relevanten Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik in den Prozess der Weiterentwicklung integrieren. Diejenigen Standorte haben die besten Erfolgsaussichten, die exzellente Forschung und Lehre, Aus- und Weiterbildung sowie Transfer und wirtschaftliche Aktivitäten zu einem leistungsfähigen Innovationssystem verbinden – mit regionaler, nationaler und internationaler Ausstrahlung.

Begabtenförderung erweitern

Vor dem Hintergrund eines permanenten Innovationsdrucks bemühen sich zahlreiche Unternehmen verstärkt um die Rekrutierung besonders qualifizierter Studierender. Als aussagekräftige Referenz für die Personalabteilungen der Unternehmen gilt unter anderem, ob ein Absolvent von einem Begabtenförderungswerk unterstützt wurde. Während die Begabtenförderung an den Universitäten etabliert ist und von vielen Studierenden in Anspruch genommen wird, gibt es im Bereich der Hochschulen für angewandte Wissenschaften Nachholbedarf. Hier gilt es nachzusteuern, zumal die Hochschulen für angewandte Wissenschaften einen vergleichsweise hohen Anteil First-in-Family-Studierender haben. Diesen Studierenden müssen die Prozesse der Begabtenförderung bekannt gemacht werden. Mit dem Modell-Projekt Begabtenförderung an bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und der vbw konnte die Bekanntheit der Fördermöglichkeiten unter den Studierenden bereits gesteigert werden. Hieran gilt es aus unserer Sicht anzuschließen und die Begabtenförderung an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften weiter bekannt zu machen und gezielt auszubauen.

Inter- und Transdisziplinarität forcieren

Da die Arbeitsmärkte verstärkt nach interdisziplinär ausgebildeten Arbeitnehmern verlangen und die Wirtschaft an technologischen Schnittstellen mehrfach qualifizierte Experten benötigt, müssen die Fakultäten stärker zusammenarbeiten – auch im Verbund mit anderen Hochschulen. Hierfür muss neben der interdisziplinären Arbeit innerhalb der einzelnen Studiengänge auch die Kompatibilität von Bachelor- und Masterstudiengängen gestärkt werden. So könnte man beispielsweise einen Bachelor-Absolventen der Biotechnologie für ein Masterstudium in Informatik motivieren. Die Stärkung der Interdisziplinarität setzt allerdings eine durchgängige Hochschulstrategie voraus: Während die Bachelorphase hierfür generalistisch ausgerichtet sein muss, sollte die fortgeschrittene Master- beziehungsweise Promotionsphase der Spezialisierung dienen. Auch spezifische Angebote in der wissenschaftlichen Weiterbildung können helfen, fehlende Interdisziplinarität zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen.

Einheitliches Anrechnungs- und Anerkennungssystem implementieren

Die Anerkennung von Studienleistungen ist durch eine umfassende Anwendung der Lissabon-Konvention und der Instrumente ECTS und Diploma Supplement konsequent

umzusetzen. Mobilitätshindernisse müssen weiter beseitigt werden. Die vbw fordert die Hochschulen mit Unterstützung der Politik auf, ein einheitliches und transparentes System zur Anerkennung von Studienleistungen innerhalb Bayerns und nachfolgend für ganz Deutschland zu entwickeln.

Formell und informell erworbene Kompetenzen anerkennen

Die Möglichkeit einer Anrechnung von bis zu 50 Prozent der Studienleistung wird von den bayerischen Hochschulen im Vergleich zu den europäischen Nachbarn nicht ausreichend genutzt. Formell und informell erworbene Kompetenzen – beispielsweise durch eine berufliche Ausbildung beziehungsweise langjährige Berufserfahrungen oder durch Weiterbildungen bei privaten und staatlichen Bildungsanbietern – müssen von den Hochschulen deshalb in noch höherem Maße anerkannt werden. Die Anerkennung von Kompetenzen darf dabei nicht willkürlich erfolgen, sondern sollte sich an einheitlichen Standards orientieren.

Wissenschaftliche Weiterbildung ausbauen

Die wissenschaftliche Weiterbildung muss weiter ausgebaut werden, da hier beruflich qualifizierte und Akademiker wertvolle Qualifikationen in Zukunftsbereichen wie KI, Big Data und digitalen Transformationsprozessen bekommen können. Mehr berufs begleitende Studiengänge als auch Zertifikatskurse sollen von den staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Universitäten angeboten werden, insbesondere im technisch-ingenieurwissenschaftlichen Bereich. Micro-Credentials sollten verstärkt erprobt werden. Es müssen mehr weiterbildende Qualifizierungsangebote aufgesetzt werden, die zielgerichtet spezifischen Kompetenzen vermitteln, um Unternehmen und ihre Mitarbeiter im Transformationsprozess zu unterstützen; hier wird das Feld noch weitgehend ausländischen Anbietern wie zum Beispiel "Udacity" überlassen. Alle Hochschulen in Bayern sind aufgefordert, die wissenschaftliche Weiterbildung als eine ihrer Kernaufgaben zu erkennen, entsprechende Angebote zu entwickeln und sie zielgruppenspezifisch zu vermarkten.

Kooperationen mit privaten Anbietern fördern

In Bayern gibt es eine Vielzahl von Bildungsanbietern und Hochschulen in privater Trägerschaft. Die staatlichen Hochschulen sollten diese noch stärker für eine Zusammenarbeit, in Fragen der Anerkennung von Studienleistungen oder beim Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung in den Blick nehmen. Der Staat ist aufgefordert, die modellhafte Erprobung von Kooperationen zu ermöglichen und zu fördern.

3 Qualität sichern

Transparente Prozesse entwickeln

Wie Unternehmen sind auch Hochschulen für die Qualität ihrer Produkte, der Studiengänge, selbst verantwortlich. Qualität ist das entscheidende Kriterium, wenn es darum geht, in Konkurrenz mit anderen Hochschulen die besten Köpfe zu gewinnen. Für Unternehmen ist die Qualitätssicherung an Hochschulen ein wichtiger Indikator, um sichergehen zu können, dass die Absolventen und künftigen Mitarbeiter einen vergleichbaren Mindeststandard an Kompetenzen aus ihrem Studium mitbringen. Zudem spielt die Qualität der Hochschule eine entscheidende Rolle bei der Auswahl von Weiterbildungsprogrammen für die Mitarbeiter der bayerischen Unternehmen.

Auch Studierende müssen sich auf die Qualität der akademischen Ausbildung verlassen können. Für die Hochschulen sind Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement unerlässlich, um Reputation und Profil maßgeblich zu beeinflussen.

In der bayerischen Hochschullandschaft setzt sich die Systemakkreditierung als hochschulinternes Instrument zur eigenverantwortlichen Qualitätssicherung immer mehr durch. Von den zehn staatlichen Universitäten und den 17 staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind zum Jahresende 2023 bereits 19 Hochschulen systemakkreditiert. Die vbw begrüßt diese Entwicklung, da sie die Hochschulautonomie stärkt.

Wir begrüßen das Engagement der Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bayern, die Anforderungen des Akkreditierungsrats trotz vieler Herausforderungen zu erreichen. Erste Hochschulen sind mit gutem Beispiel vorangegangen und haben die Anforderungen an die Akkreditierung des Profilvermerkmals „dual“ voll erfüllt, wie die Beispiele der Hochschule Kempten mit dem Bachelorstudiengang Fahrzeugtechnik, der Technischen Hochschule Rosenheim mit dem Bachelorstudiengang Energie- und Gebäudetechnologie sowie der Technischen Hochschule Ingolstadt mit mehreren Bachelor- und Masterstudiengängen eindrucksvoll zeigen.

Für die Qualitätssicherung an den bayerischen Hochschulen fordert die vbw:

Verlässlichkeit und Transparenz der Qualitätssicherung gewährleisten

Aus Sicht der Wirtschaft ist es zwingend notwendig, dass Hochschulen eine transparente und verlässliche Qualitätssicherung gewährleisten und die Qualität der hochschulischen Ausbildung weiter ausbauen.

Qualitätsmanagement an den Hochschulen implementieren

Die bayerischen Hochschulen müssen ein internes Qualitätsmanagement wie die Systemakkreditierung aufbauen, mit dem kontinuierlich und langfristig die Qualität der Hochschulen und der akademischen Ausbildung in Bayern gesichert ist. Als Orientierung können die Formate des Qualitätsmanagements in den Unternehmen fungieren.

Beim Aufbau des hochschulischen Qualitätsmanagements empfiehlt die vbw den Hochschulen deshalb, die Kompetenz und Expertise der Wirtschaft einzubinden und Unternehmen als Ratgeber zu gewinnen.

Weiterentwicklung der Akkreditierung

Im Juni 2017 haben die 16 Ministerpräsident*innen den sogenannten „Akkreditierungsstaatsvertrag“ unterzeichnet, der die Grundzüge des neuen Akkreditierungssystems in Deutschland regelt. Die Entscheidungsfunktion wechselte von den zehn spezialisierten Agenturen zum Akkreditierungsrat. Die Arbeitgeber haben sich dafür eingesetzt, dass die Akkreditierungsverfahren für Hochschulen, Länder und Sozialpartner weder aufwändiger noch teurer werden dürfen. Zudem muss sichergestellt sein, dass die Akkreditierungen von Studiengängen auch in Zukunft zügig abgeschlossen werden. Das neue Akkreditierungssystem sieht zudem eine Experimentierklausel als stetigen dritten Weg neben Programm- und Systemakkreditierung vor. Diese Neuerung darf nicht dazu führen, dass bestehende Kontrollinstrumente umgangen werden.

Weiterentwicklung der Musterrechtsverordnung auf Bundesebene

Das Bayerische Wissenschaftsministerium verfolgt das Ziel, dass die Anforderungen für das Profilvermerkmal „dual“ in der Musterrechtsverordnung (MRVO) auf Bundesebene so ausgestaltet werden, dass die erfolgreichen und nachgefragten dualen Studiengänge in Bayern ohne zu hohe bürokratische Hürden akkreditierbar sind. Die Hochschulen sollten unabhängig davon aber schon aktuell alle Chancen im Rahmen der Darstellung ihrer dualen Studienangebote gegenüber dem Akkreditierungsrat nutzen, damit ihre von Praxispartnern und Studierenden sehr geschätzten dualen Studienangebote unter den geltenden Akkreditierungsvoraussetzungen die Akkreditierung erhalten. Die bayerische Wirtschaft plädiert gemeinsam mit dem Bayerischen Wissenschaftsministerium dafür, die Musterrechtsverordnung so weiterzuentwickeln, dass die bayerische Praxis der dualen Studiengänge abgedeckt ist.

Evaluation der bayerischen Hochschulen

Analog zu schulischen Evaluationsverfahren ist die Politik aufgefordert, alle bayerischen Hochschulen und ihre jeweiligen Fachbereiche im Rhythmus von fünf Jahren mit einer externen Expertenkommission zu evaluieren. Die Kommission muss mit Vertretern aus Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft besetzt sein und beratende Funktion haben. Dies muss insbesondere für die Hochschulen gelten, die nicht systemakkreditiert sind.

4 Digitalisierung an den Hochschulen weiterentwickeln

„New Normal“ in der Hochschullehre verankern

In den rein digitalen Semestern wurden zahlreiche neue Lehr- und Lernangebote sowie digitale Tools an den bayerischen Hochschulen erprobt und erfolgreich umgesetzt. Die Hochschullehre darf jetzt nicht wieder in gewohnte alte Muster der reinen Präsenzlehre zurückfallen. Die Aufgabe der Hochschulen ist es jetzt, die erprobten digitalen Lehr- und Lernformate sowie digitalen Tools weiterzuentwickeln und sinnvoll in die Präsenzlehre zu integrieren.

Der Bedarf der Wirtschaft an Mitarbeitern mit digitalen Kompetenzen wächst weiterhin. Gerade in industriestarken Regionen wie Bayern haben Unternehmen große Schwierigkeiten, offene Stellen mit IT-Fachkräften zu besetzen. Die Unternehmen suchen vor allem nach Informatikern, Elektroingenieuren und mehrfach qualifizierten Absolventen, die an technologischen und systemischen Schnittstellen zum Einsatz kommen. Gefragt sind auch Mitarbeiter, die über den gesamten Produktentwicklungszyklus hinweg das Zusammenspiel der beteiligten Einzeldisziplinen managen und die steigende Vernetzung steuern können.

Die vbw Studie *Digitale Bildung an bayerischen Hochschulen während der Corona-Pandemie* (2022) zeigt die Veränderungen seit der Vorgängerstudie (2018) und den aktuellen Entwicklungsstand der digitalen Bildung auf. In einigen Bereichen gibt es sehr dynamische Entwicklungen, in anderen Bereichen ist ein Beharrungsvermögen des Systems hochschulischen Lehrens und Lernens deutlicher ausgeprägt. Die Ergebnisse zeigen, dass zum einen digitale Kompetenzen und eine technische Grundausstattung bei Studierenden und Dozierenden weitestgehend vorhanden sind. Auf der anderen Seite wird jedoch deutlich, dass die Entwicklung in der Digitalisierung an den bayerischen Hochschulen seit der Erststudie 2018 differenziert betrachtet werden muss. So hat sich die Qualität der digitalen Lehr- und Lernformate nicht nennenswert weiterentwickelt. Damit wird deutlich, dass die verstärkte Nutzung digitaler Technologien in den digitalen Semestern nicht automatisch mit einer qualitativ hochwertigeren Lehre einhergegangen ist.

Die vbw hat gemeinsam mit dem Bayerischen Wissenschaftsministerium das Projekt *NewNormal in der Lehre* initiiert mit dem Ziel, eine erfolgreiche Verzahnung digitaler und analoger Elemente in der Hochschullehre zu erreichen. In den Jahren 2022 – 2025 werden pro Jahr zwei Universitäten und zwei Hochschulen für angewandte Wissenschaften für ihre innovativen Projektideen gefördert.

Um den Anforderungen der Digitalisierung gerecht zu werden, fordert die vbw:

Digitalisierung in die Hochschulstrategie integrieren

Über die Hälfte der Hochschulen in Bayern verfügen mittlerweile über eine einheitliche Strategie für digitales Lehren und Lernen, die einen Fokus auf die Qualität der Hochschullehre hat. Digitale Bildung muss integraler Teil der Gesamtstrategie aller Hochschulen sein, mit transparenten Zielen und einer konsequenten Umsetzung über alle Fakultäten hinweg. Der Fokus der hochschulübergreifenden Digitalisierungsstrategien muss gerade auch auf die Qualität der Hochschullehre gerichtet sein.

Die Qualität der digitalen Lehre verbessern

Bei der digitalen Lehre müssen interaktive, innovative digitale Lehr- und Lernformate sowie digitale Tools erprobt, weiterentwickelt und fester Bestandteil des Lehrangebotes werden. Das Potenzial digitaler Medien muss voll ausgeschöpft werden.

NewNormal an den Hochschulen fördern

Aufgabe der Hochschulen ist es jetzt, Lessons Learned und Best Practices im Bereich digitaler Hochschullehre auszuwerten und in die zukünftige Präsenzlehre sinnvoll zu integrieren.

Digitale Kompetenzen aller Beteiligten stärken

Ziel muss sein, alle Studierenden und Dozenten mit den digitalen Angeboten zu erreichen und damit die digitalen Kompetenzen aller Beteiligten zu verbessern. Die volle Teilhabe der Studierenden und Dozenten sollte durch spezifische Angebote erreicht werden, um Schwierigkeiten mit den digitalen Lehr- und Lernangeboten zu überwinden. Insbesondere die Selbststeuerungsfähigkeiten der Studierenden, zu denen Zeitmanagement, Motivation, Selbstorganisation zählen, müssen gefördert werden, um ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen.

Weil die Digitalisierung in nahezu allen Berufsfeldern von hoher Relevanz ist, ist die Vermittlung einer allgemeinen informationstechnischen beziehungsweise digitalen Grundausbildung an den Hochschulen unerlässlich – gerade auch in solchen Studiengängen, die nicht direkt dem IT- und Informatikbereich zuzuordnen sind. Die fachübergreifende Vermittlung von digitalen Kompetenzen ist notwendig, um bestmöglich auf die Arbeitswelt vorbereitet zu sein.

Kompetenzprofile bei Berufungsverfahren anpassen

Digitale Kompetenzen sind verstärkt auch bei Berufungsverfahren einzufordern, die Kandidaten sollten hier den Ansprüchen der modernen Arbeitswelt gerecht werden.

Weiterbildung der Dozenten fördern

Innovative digitale Lehr- und Lernformate können nur über alle Fakultäten hinweg angeboten werden, wenn die Dozenten regelmäßig entsprechend weitergebildet werden. Ziel muss sein, die Medienkompetenzen des pädagogischen Personals fortlaufend zu verbessern.

Mehr Studierende zum Abschluss bringen

Die Hochschulen sind aufgefordert, die Zahl der Absolventen zu erhöhen. Ein Weg dazu ist, die Abbruchquoten zu reduzieren. So beläuft sich an den Universitäten der Studienabbruch auf 35 Prozent, an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften auf 20 Prozent. Bei Informatikstudierenden im Bachelorstudium (Absolventenjahrgang 2020) sind die Zahlen mit 42 Prozent an den Universitäten und 30 Prozent an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften sogar noch höher. Eine Option ist, die Aufstockung der Studienkapazitäten vor allem im Bereich Informatik durch die Bayerische Staatsregierung, um den wachsenden Bedarf an IT-Fachkräften zu begegnen.

Neue Studiengänge implementieren

Weil insbesondere Datenanalyse und -aufbereitung an Bedeutung gewinnen, empfiehlt es sich, dass Hochschulen neue Studiengänge in ihr Angebot aufnehmen beziehungsweise bestehende Studiengänge wie Data Scientist oder Data Engineer weiterentwickeln. Auch das Wissen über die rechtlichen Rahmenbedingungen der Digitalisierung sollte stärker als bisher Eingang in das Studienangebot finden.

Mit KI kompetent umgehen und sinnvoll in die Lehre integrieren

KI-basierte Tools bergen für eine kompetenzorientierte Hochschullehre vielfältige Chancen und Anlässe zur Weiterentwicklung von Inhalten, didaktischen Konzepten und Lern- bzw. Prüfungssettings. Hochschulen sollten diese Möglichkeiten erproben, evaluieren und zielgerichtet einsetzen. Zudem müssen die Studierenden befähigt werden, KI zu verstehen und verantwortlich zu nutzen.

Rahmenbedingungen für mehr Digitalisierungsoptionen schaffen

Die Möglichkeiten der Digitalisierung sind in Wirtschaft und Gesellschaft nur mit mehr Studierende bzw. erfolgreichen Absolventen der Mikroelektronik und Halbleitertechnik voll auszuschöpfen. Auch für den Klimaschutz spielen die beiden Bereiche eine wichtige Rolle. Die Bedeutung und die Bewerbung könnten durch eine zielgerichtete Initiative, die Ministeriums übergreifend ins Leben gerufen wird, erreicht werden.

5 Studienerfolg erhöhen

Studienabbrüche reduzieren und flexible Studienmöglichkeiten schaffen

Nur wer unter guten Rahmenbedingungen studiert, wird sein Studium erfolgreich beenden und die notwendigen Kompetenzen erwerben, die für eine spätere Berufstätigkeit wichtig sind. Die Qualität der Lehre ist ein wichtiger Bestandteil der Studienbedingungen und ein elementarer Schlüssel auf dem Weg zu kompetenten Absolventen. Je besser die Absolventen ausgebildet sind, desto erfolgreicher werden sie auf dem Arbeitsmarkt sein und damit maßgeblich zum Erfolg der Unternehmen beitragen.

Bereits seit Jahren setzt sich die vbw gemeinsam mit den Bayerischen Metall- und Elektro-Arbeitgeberverbänden bayme vbm für eine Verbesserung der Studienbedingungen ein. Gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst haben die Verbände 2008 das Projekt *Wege zu mehr MINT-Absolventen* ins Leben gerufen und bis 2011 Maßnahmen zur Vermeidung von Studienabbrüchen entwickelt und umgesetzt.

Zwischen 2012 und 2019 folgten die Nachfolgeprojekte *Best MINT und MINTerAKTIV*, die ebenfalls dazu beigetragen haben, die Studienbedingungen an den Hochschulen weiter zu verbessern. Von 2019 bis 2022 unterstützten die Verbände mit *BayernMINT - kompetent.vernetzt.erfolgreich*, das vierte Projekt der Reihe, das nahtlos an die drei Vorgängerprojekte anknüpft und neben den übergeordneten Zielen „MINT-Förderung“ und „Prävention des Studienabbruchs“ die Digitalisierung der Bildungsangebote, die Begabtenförderung, den richtigen Umgang mit der studentischen Heterogenität sowie die optimale Vernetzung im Übergang von der Schule ins Studium vorantreibt. Die Anschlussinitiative *BayernMINT – evaluiert. vernetzt. implementiert.*, initiiert vom bayerischen Wissenschaftsministerium und der vbw, soll alle Ideen und Gedanken aufgreifen, vertiefen und implementieren. Ein Schwerpunkt soll in der Vernetzung der geförderten Projekte liegen, um die Zusammenarbeit und den Austausch von MINT-Lehrenden unter professioneller Begleitung zu fördern.

Attraktive Studienbedingungen berücksichtigen folgende Aspekte: eine intensive Betreuung der Studierenden von Anfang an, die Identifikation von Problemen im Studienverlauf, entsprechende Beratungsangebote, kompetente Hochschuldozenten, die nach den neuesten didaktischen Lern- und Lehrmethoden soziale, fachliche und methodische Kompetenzen vermitteln und die Möglichkeit für Studierende, ihr Studium flexibel und entsprechend ihrer Lebensumstände zu gestalten. Besonders wichtig hierfür sind inhaltlich starke und methodisch didaktisch kompetente Dozenten.

Dass die Studienerwartung oftmals nicht übereinstimmt mit der Realität, zeigen die noch immer zu hohen Studienabbruchquoten. Gerade in den für den Arbeitsmarkt wichtigen MINT-Studiengängen bricht mehr als jeder Dritte sein Studium ab. Das ist nicht nur eine persönliche Zäsur für jeden Einzelnen, sondern in Zeiten des Fachkräftebedarfes eine

Entwicklung, die sich weder Gesellschaft noch Wirtschaft leisten können. Zudem werden bei der Flexibilisierung der Studiengestaltung die Chancen, die durch die Modularisierung der Studiengänge entstanden sind, von den Hochschulen bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Modular, berufsbegleitend oder in Teilzeit zu studieren ist in Bayern immer noch eine Seltenheit.

Positiv zu bewerten ist die Einführung einer Studienverlaufsstatistik. 2016 haben Bundestag und Bundesrat den Gesetzentwurf zur Novellierung des Hochschulstatistikgesetzes angenommen und damit auch eine langjährige Forderung der vbw erfüllt. Statistikämter erfassen seit Beginn des Sommersemesters 2017 nun auch die Gründe einer Exmatrikulation beziehungsweise Beurlaubung. Damit ist eine Grundlage dafür geschaffen, die Studienverläufe zu verfolgen. Aus Sicht der vbw ist diese Neuerung von entscheidender Bedeutung: Denn nur wer die Ursachen des Studienabbruches kennt, kann Maßnahmen dagegen auf den Weg bringen. Das Ziel muss sein, die Studienabbrecherquote von derzeit 28 Prozent bei den Bachelorstudiengängen zu halbieren. Dieser Wert sollte durch die Einführung der Studienverlaufsstatistik schneller und effizienter zu erreichen sein. Zu diesem Zweck sollten Hochschulen die neu gewonnenen Erkenntnisse auch für ein Konzept zur Verminderung der Studienabbrecherzahlen nutzen.

Für die Verbesserung der Studienbedingungen fordert die vbw:

Maßnahmen gegen Studienabbruch durchführen

- Berufs- und vorzeitige Studienorientierung muss noch frühzeitiger in den Schulen angeboten werden mit dem Aufzeigen von „Purpose“ und beruflichen Perspektiven. Die persönliche Eignung und notwendigen Kompetenzen im Selbsttests vor Studienbeginn sollten geprüft werden, Schwächen in der Studieneingangsphase identifiziert und Maßnahmen zur Unterstützung proaktiv angeboten werden.
- Zudem sollte die Relevanz gerade technischer Studiengänge für Digitalisierung und Klimaschutz gegenüber der „Fridays for Future“ - Generation deutlicher kommuniziert werden.
- Duale Studienmodelle zeigen, wie sich integrierter Praxisbezug sich positiv auf die Erfolgsquote auswirken kann.
- Politik und Hochschulen müssen mehr erfolgreiche Maßnahmen aus Projekten wie *BayernMINT – kompetent.vernetzt.erfolgreich*. in die Fläche tragen und umsetzen.

Zielgruppengerechte Methoden und Didaktik einsetzen

Die zunehmende Heterogenität der Studierenden erfordert eine differenzierte und inklusive Didaktik und Methodik. Hochschullehrende müssen die Befähigung besitzen, Inhalte und Kompetenzen nach den neuesten Standards zu vermitteln. Lehrende sollen einen verpflichtenden Nachweis ihrer didaktischen Kompetenz erbringen und die Möglichkeit haben, sich hochschuldidaktisch weiterzubilden und beraten zu lassen. Gute Lehre muss sich lohnen und honoriert werden. Deshalb sind die Hochschulen zudem gefordert, auch für die Lehre Leistungsanreize zu setzen.

Flexible Studienformate anbieten

Die Wirtschaft fordert die bayerischen Hochschulen auf, ihre Studienformate flexibler zu gestalten und ihr Angebot an Teilzeit-, modularen und berufsbegleitenden Studiengängen auszubauen, damit die Studierenden die Möglichkeit haben, ein Format zu wählen, das zu ihrer Lebenssituation passt.

Angebote für beruflich Aus- und Fortgebildete erweitern

Die Zahl der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung durch berufliche Qualifizierung erreicht haben, steigt kontinuierlich. 2020 haben 8.497 beruflich Aus- und Fortgebildete in Bayern studiert. Die bayerischen Hochschulen müssen die größer werdende Zielgruppe noch stärker in den Blick nehmen und zielgruppenspezifische Angebote implementieren, wie z. B. spezifische Beratung, Brückenkurse, intensive Betreuung oder Blended Learning. Hier besteht an den bayerischen Hochschulen noch Nachholbedarf.

6 Internationalisierung voranbringen

Strategien entwickeln und attraktive Rahmenbedingungen schaffen

Aus Sicht der Wirtschaft ist es wichtig, in Zeiten des internationalen Wettbewerbes und der Globalisierung international kompetente Hochschulabsolventen als Mitarbeiter zu gewinnen. Ziel der Hochschulen muss es sein, die Hochschulabsolventen auf ein multi-nationales Berufsumfeld vorzubereiten und interkulturelle Kompetenzen zu fördern. Zudem muss der Standort Bayern für Studierende und Wissenschaftler aus dem Ausland noch attraktiver sein. Studierende aus dem Ausland helfen dabei, nach ihrem Studienabschluss Fachkräfteengpässen gerade im MINT-Bereich entgegenzuwirken. Wie eine Studie des IW Köln aus dem Jahr 2017 untermauert, ist die akademische Ausbildung ausländischer Studierender ein gesamtfiskalisch lohnendes Unterfangen.

Nach den Corona-bedingten internationalen Einschränkungen der studentischen Mobilität muss die Internationalisierung der deutschen Hochschulen wieder vorankommen. Nur etwa ein Drittel aller Hochschulabsolventen hat Auslandserfahrung. Die Abbruchquoten der international Studierenden sind mit über 40 Prozent zu hoch. Berufungen aus dem Ausland sind – trotz steigender Tendenz und entsprechender Förderinstrumente gerade auch in Bayern – noch immer selten. Die Hochschulen müssen ihre internationalen Aktivitäten daher weiter systematisieren und strukturieren. Digitale Möglichkeiten müssen für die transnationale Zusammenarbeit verstärkt genutzt werden. Ziel muss sein, Internationalisierung als einen zentralen Teil der hochschulischen Gesamtstrategie voranzubringen.

Die vbw hat wichtige Initiativen für die Internationalisierung der bayerischen Hochschulen mit gleich zwei Projekten gesetzt: das Projekt *Study & Work International – Aus Bayern in die Welt*, des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, das unter anderem internationale Praktika an bayerische Studierende vermittelt und die Förderlinie *Studienerfolg international Studierender*. Ziel war es hier, die hohen Abbruchquoten ausländischer Vollzeitstudierender zu reduzieren. Die beiden Projekte zeigen, dass die Staatsregierung mit ihrem Finanzierungspaket zur Internationalisierung der bayerischen Hochschulen bereits den richtigen Weg eingeschlagen hat. Dieser Weg muss nun konsequent fortgeführt werden, um noch mehr internationale Spitzenkräfte für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Bayern zu gewinnen. Die Ankündigung der Bayerischen Staatsregierung im Rahmen der Hightech Agenda ein Attraktivitätsprogramm für internationale Wissenschaftler aufzusetzen, ist sehr zu begrüßen.

Damit das bayerische Hochschulsystem noch internationaler wird, fordert die vbw:

Gesamtstrategie entwickeln und konsequent verfolgen

Die Hochschulen müssen den Weg der Internationalisierung konsequent weitergehen und auch die Nachwuchsförderung und das Hochschulpersonal einbeziehen. Die Hochschulen sind aufgefordert, die Internationalisierung als Teil ihrer Profilbildung zu verstehen. Hochschulen, denen es gelingt, aktiver Teil globaler Netzwerke und Wissenssysteme zu werden,

bleiben für wissenschaftliches Personal und Studierende attraktiv. Die Politik muss die Hochschulen in diesem dynamischen Prozess unterstützen und beispielsweise Möglichkeiten bieten, auch im Ausland präsent zu sein, etwa über Auslandsdependancen.

Internationale Studiengänge ausbauen

Zu viele Studierende schließen ihr Studium ohne internationale Erfahrung ab. Aus diesem Grund sind von den Hochschulen verlässliche Mobilitätsfenster in den Studiengängen zu verankern. Überdies sind die Hochschulen gefordert, die Anzahl integrierter internationaler Studiengänge zu erhöhen und dabei mit ausgewählten Partnerhochschulen zusammenzuarbeiten. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit ist auch zu überlegen, inwieweit die Studienstrukturen aufeinander abgestimmt werden, damit die bayerischen Studierenden und die Studierenden der Partnerhochschulen für ein Auslandsstudium keine zeitlichen Restriktionen überwinden müssen.

Attraktivität der Hochschulen steigern

Die Option durch das neue bayerische Hochschulgesetz Studiengebühren für Nicht-EU-Ausländer an den bayerischen Hochschulen einzuführen, sollte von Seiten des bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst kritisch und konstruktiv begleitet sowie evaluiert werden. Keinesfalls sollte die Zahl der ausländischen Studierenden dadurch zurückgehen, da die Anwerbung ausländischer akademischer Fachkräfte eine wichtige Säule bei der Fachkräftesicherung darstellt.

Englischsprachige Studiengänge anbieten

Mehr englischsprachige Studiengänge sollten an den bayerischen Hochschulen angeboten werden, um international wettbewerbsfähig zu sein. Für die Hochschulen muss es daneben zentrale Aufgabe sein, die Deutschkenntnisse der ausländischen Studierenden zu vertiefen, um Praktika und den Berufseinstieg zu vereinfachen.

Rahmenbedingungen attraktiver gestalten

Internationale Spitzenkräfte kommen nur nach Bayern, wenn sie dort auf verlässliche Rahmenbedingungen treffen. Dazu gehört eine attraktivere Besoldung für internationale Rufe und die Ermöglichung von Doppelkarrieren für den Partner. Zudem bedarf es verlässlicher Strukturen für wissenschaftliche Karrieren. Tenure-Track-Modelle, also ein System des unmittelbaren Überganges in eine Professur auf Lebenszeit nach einer befristeten Bewährungszeit, müssen an den bayerischen Hochschulen die Regel sein. Zu attraktiven Rahmenbedingungen gehört auch, Lehrdeputate zu flexibilisieren und in die Forschungsinfrastruktur zu investieren.

Politische und ökonomische Bildungsarbeit stärken

Die bayerischen Hochschulen sind aufgerufen, die politische und ökonomische Bildung aller Studierenden zu fördern. Gerade vor dem Hintergrund zunehmender Ressentiments gegenüber der voranschreitenden Globalisierung müssen die Vorteile freier Märkte und internationaler Wertschöpfungsketten stärker thematisiert werden – besonders in solchen Studiengängen, deren Absolventen erwartungsgemäß interkulturelle Kompetenzen benötigen.

Digitale Möglichkeiten sinnvoll einsetzen

Digitale Vorlesungen und Seminare ermöglichen grenzüberschreitendes Studieren. Auch hier gilt, Erfahrungen aus den digitalen Semestern im Bereich der Internationalisierung zu nutzen und weiterzuentwickeln. Digitale Optionen sollten für die transnationale Hochschulzusammenarbeit genutzt werden.

7 Eigenverantwortung und Gestaltungsfreiheit nutzen

Alle Potenziale des Bayerischen Hochschulinnovationsgesetzes (BayHIG) nutzen

Die Wettbewerbsfähigkeit des bayerischen Hochschulsystems hängt davon ab, in welchem Rahmen die Hochschulen handlungsfähig sind und eigenständig Entscheidungen treffen können. Wie Unternehmen können sich auch Hochschulen nur dann gegenüber der Konkurrenz behaupten, wenn sie flexibel und selbstständig agieren und reagieren können. Deshalb begrüßt die vbw ausdrücklich, dass im Bayerischen Hochschulinnovationsgesetz den Hochschulen deutlich mehr Gestaltungsfreiheiten und Eigenverantwortung anvertraut werden. Nun ist es Aufgabe der Hochschulen die neuen Chancen für die eigene Profilbildung zu nutzen.

Das BayHIG enthält zahlreiche Ansatzpunkte, die die Hochschullandschaft Bayerns in den nächsten 20 bis 30 Jahren prägen werden. Die innere Organisation der Hochschulen bleibt erhalten mit der Option über die Innovationsklausel individuelle Ausgestaltungsmöglichkeiten umzusetzen. Mit dem neu geschaffenen Innovationsfonds können die Hochschulen freiwerdende Ressourcen zurücklegen und für die gezielte Beteiligung an neuen staatlichen Programmen einsetzen.

Die Stärkung der Eigenständigkeit ist nicht nur für jede einzelne Hochschule, sondern auch für das gesamte bayerische Hochschulsystem von entscheidender Bedeutung. Die Lockerung des Kooperationsverbotes zwischen Bund und Ländern im Jahr 2015 war zu begrüßen. Bund und Länder können seitdem unbefristet und institutionell zusammenarbeiten, strategisch langfristig angelegte Hochschulprojekte sind dadurch realisierbar. Davon profitiert auch der Freistaat. Weil die positiven Effekte der Exzellenzinitiative in der Exzellenzstrategie verstetigt wurden, gewinnen die bayerischen Hochschulen an internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Darüber hinaus können Zusammenschlüsse von Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen schneller und effektiver gefördert werden.

Andererseits sind weitere Zentralisierungsbestrebungen im Hochschulbereich abzulehnen. Zwar sind gemeinsame Hochschulstandards und Zielvereinbarungen der Länder gerade vor dem Hintergrund neuer digitaler Studienmöglichkeiten, die die Ländergrenzen zunehmend infrage stellen, zu begrüßen. Den Weg zur Verwirklichung dieser gemeinsamen Ziele müssen die Länder aber eigenständig gehen. Es gilt die richtige Balance zwischen einheitlichen Rahmenbedingungen sowie dezentraler Profilbildung zu finden und immer im Blick zu haben, das hohe qualitative Niveau an den Hochschulen und Universitäten von erfolgreichen Ländern wie Bayern zu erhalten.

Für eine gesicherte Handlungsfähigkeit der bayerischen Hochschulen fordert die vbw:

Finanzierung langfristig sichern

Grundbedingung für die Exzellenz von Hochschulen ist eine adäquate finanzielle Ausstattung. Deshalb ist die Staatsregierung gefordert, eine nachhaltige (Grund-) Finanzierung der bayerischen Hochschulen zu gewährleisten. Mit der Hightech Agenda wurden 1.000 neue Professuren und 13.000 neue Studienplätze in ganz Bayern geschaffen, die einen deutlichen Entwicklungsschub für die bayerischen Hochschulen bedeuten.

Die vbw hat es begrüßt, dass sich Bund und Länder im Juni 2019 geeinigt haben, den Hochschulpakt im Zukunftsvertrag *Studium und Lehre stärken* fortzuführen. Im Juni 2020 wurden die sieben Jahre gültigen Verpflichtungserklärungen veröffentlicht, in denen die Länder individuelle Schwerpunkte und Maßnahmen in Absprache mit dem Bund festgelegt haben. Im Gegensatz zum Hochschulpakt wird nicht mehr auf die Steigerung der Studienkapazitäten gesetzt, sondern vielmehr darauf die Studien- und Lehrbedingungen zu verbessern. Im November 2022 hat die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK) beschlossen, die Bundesmittel im Rahmen des Zukunftsvertrags *Studium und Lehre stärken* in den Jahren 2023 bis 2027 zu dynamisieren und die Budgetentwicklung an die der außeruniversitären Forschungseinrichtungen angeglichen. Die Hochschulen sind aufgefordert, die Mittel dafür einzusetzen, die Studienbedingungen und die Qualität der (digitalen) Lehre zu verbessern und den Studienerfolg zu erhöhen.

Finanzierung des Hochschulbaus erleichtern

Die Auflage eines großangelegten Sanierungs- und Beschleunigungsprogrammes durch die Bayerische Staatsregierung, um lang geplante Renovierungs-, Um- wie Neubauprojekte zu realisieren, ist zu begrüßen. Die Hochschulen können auf Antrag die Bauherreneigenschaft für einzelne bis zur gesamten Baumaßnahme sowie für Liegenschaften erhalten, dies ist zu begrüßen. Eine sichere und schnelle Finanzierung von Bauvorhaben an den Hochschulen kann helfen den Sanierungsstau abzubauen.

Studienbeiträge als notwendige Säule der Hochschulfinanzierung

Studienbeiträge sind für die langfristige Finanzierung von Hochschulen unerlässlich. Die Abschaffung der Beiträge in Bayern ist weiterhin zu bedauern und der falsche Weg in der Hochschulfinanzierung. Die vbw erwartet deshalb, dass die Studienbeiträge mittelfristig in einem nachgelagerten, sozialverträglichen Modell wieder eingeführt werden. Nur dann werden die Rahmenbedingungen für die Studierenden dauerhaft verbessert und auf einem hohen Niveau gehalten. Nachdem die Beiträge im Jahr 2013 abgeschafft wurden, ist die Politik aufgefordert, mindestens dafür Sorge zu tragen, die Kompensation zu dynamisieren und an die Entwicklung der Studierendenzahlen zu koppeln. Zudem sind die Studierenden an den Hochschulen bei der Entscheidung, wie die Mittel verwendet werden sollen, im gleichen Maße zu beteiligen wie zuvor.

Auswahl der Studierenden als alleinige Entscheidung der Hochschulen

In den letzten Jahren sind Einstufungstests für die Aufnahme eines Studiums durch Klagen an vielen bayerischen Hochschulen zur Auswahl der Studierenden weggefallen. Einzig der Numerus Clausus (NC) sowie Einstufungstests in Kapazitätseingeschränkten Studienfächern wie Medizin blieben als Zulassungsbeschränkungen erhalten. Es wäre daher sinnvoll, die Autonomie der Hochschulen in der Frage der Studienzulassung wieder mehr zu stärken und Einstufungstests flächendeckend gesetzlich abzusichern.

Wirtschaftsvertreter als Hochschulräte

Die Wirtschaftsvertreter in den Hochschulräten haben einen Mehrwert für die bayerischen Hochschulen, da ihre Mitwirkung eine verlässliche Austauschmöglichkeit für beide Seiten darstellt. Alle Vertreter in einem Hochschulrat tragen für die Entwicklung einer Hochschule Verantwortung und müssen den Pflichten, die mit dieser Funktion verbunden sind, verantwortungsbewusst nachgehen.

Ansprechpartner/Impressum

Julia Jahn

Abteilung Bildung, Arbeitsmarkt, Fachkräftesicherung und Integration

Telefon 089-551 78-338

julia.jahn@vbw-bayern.de

Impressum

Alle Angaben dieser Publikation beziehen sich ohne jede Diskriminierungsabsicht grundsätzlich auf alle Geschlechter.

Herausgeber

vbw

Vereinigung der Bayerischen
Wirtschaft e. V.

Max-Joseph-Straße 5
80333 München

www.vbw-bayern.de

© vbw Dezember 2023